

~~P
Hist
Z~~

Historische Zeitschrift

Begründet von Heinrich v. Sybel

Unter Mitwirkung von

Paul Bailleu, Georg von Below, Otto Hintze, Otto Krauske,
Max Lenz, Erich Marcks, Sigmund Riezler, Moriz Ritter

herausgegeben von

Friedrich Meinecke und Fritz Vigener

Der ganzen Reihe 116. Band

Dritte Folge — 20. Band



160611
7/4/21

München und Berlin 1916

Druck und Verlag von R. Oldenbourg

INHALT.

Aufsätze.

Seite

Über Maßstäbe zur Beurteilung historischer Dinge. Von Ernst Troeltsch	1
Die Entstehung der Formel „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Von Richard Reitzenstein	189
Der Streit um das Mittelalter. Von Alfred Dove †	209
Maximilian I. und die Landsknechte. Von Wilhelm Erben	48
Die Ursachen der Reformation. Von Georg v. Below	377
Wilhelm und Alexander v. Humboldt in den Jahren der Napoleonischen Krise. Von Siegfried Kaehler	231
Zur Entstehung der Kaisernote der 29 Kleinstaaten vom 16. November 1814. Von Heinrich Ulmann	459
Alfred Dove. Von Friedrich Meinecke	69

Miscellen.

Das Trebia-Schlachtfeld. Von Konrad Lehmann	101
Neue Erscheinungen der Wiclif- und Huß-Literatur. Von J. Loserth	271
Hillebrand über seine Geschichte Frankreichs. Ein Brief an H. v. Sybel. Von Jul. Heyderhoff	112
Alfred Doves schriftstellerische Größe. Von Hermann Kantorowicz	282
Zur Theorie der Geschichte und Kunstgeschichte. Von Carl Neumann	484

Literaturbericht.

	Seite		Seite
Allgemeines:		19. Jahrhundert:	
Geschichte und Kunst	498	Deutsch-französischer Krieg	512
Moderne Kultur	495	Reichsgründung	129
Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg	117	Wirtschaftsgeschichte:	
Staatslehre	287	Zollwesen in Freiburg i. B.	138
Politische Geschichte	125	Schweiz:	
Hohenzollern	288	Bibliographie	516
Riezler-Festschrift	122	Basel	308
Historiographie	519	Handelsgeschichte	518
Alte Geschichte:		Frankreich	311
Weströmisches Reich	293	England	139
Mittelalter:		Italien	316
Recht und Verfassung	299, 500	Orient:	
Monumenta Germ. hist.	295	Balkanländer	318
18.* Jahrhundert:		Armenien	320
Friedrich Wilhelm I.	127	Kolonialgeschichte	323
Friedrich der Große	507, 510		

Miszellen.

Neue Erscheinungen der Wiclif- und Huss- Literatur.

Von
J. Loserth.

Johannis Wiclif Opera Minora with critical and historical notes
by J. Loserth. London 1913, C. K. Paul & Co.

J. Loserth, Studien zur Kirchenpolitik Englands im 18. Jahrhundert. 2. Teil. Die Genesis von Wiclifs *Summa Theologiae* und seine Lehre vom wahren und falschen Papsttum. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 156. Wien 1907.

Die ältesten Streitschriften Wiclifs, Studien über die Anfänge seiner kirchenpolitischen Tätigkeit und die Überlieferung seiner Schriften. Ebenda Bd. 160. Wien 1908.

Wiclifs Sendschreiben, Flugschriften und kleinere Werke kirchenpolitischen Inhalts. Ebenda Bd. 166.

M. Uhlirz, Die Genesis der vier Prager Artikel. Ebd. Bd. 175. Wien 1914.

E. J. Kitts, *Pope John XXIII^d and master John Hus of Bohemia*. London 1910, Constable & Co.

Sidney Armitage Smith, *John of Gaunt*. Westminster 1904, Constable.

Max Wagner, Die englische Kirchenpolitik unter König Richard II. Dissertation. Freiburg i. B. 1914.

Charl. Oman, *The Great Revolt of 1381*. Oxford 1906, Clarendon Press.

Jan Sedlák, *Studie a texty k naboženským dějinám českým*. Studien und Texte zur böhmischen Kirchengeschichte 1. 2. Olmütz 1914.

W. Flajšhans, *Johannis Hus*. Opp. I u. II. Prag 1903—1907.

W. Flajšhans und Dr. Marie Komínková, *Johannis Hus Opera* tom. II. Prag, J. R. Vilimek o. J.

Über die Fortschritte in den Arbeiten der *Wyclif Society* und was damit in Verbindung steht, wurde zuletzt im 99. Bd. (S. 237) dieser Zeitschrift berichtet¹⁾ und auf Grund der Ausgabe von Wiclifs *De Potestate Pape* dessen Lehre vom wahren und falschen Papsttum dargelegt. Es ist das jenes Buch, das neben *De Ecclesia* für die Ausbildung der hussitischen Lehre von der Kirche die Hauptquelle war. Eine nicht geringere Bedeutung für die Ausbreitung und Vertiefung des Wiclifismus kommt einer größeren Anzahl von kleineren Arbeiten Wiclifs zu: seinen Briefen bzw. Sendschreiben, Programmen, Flugschriften, kurzgefaßten Thesen mit und ohne Erläuterungen, kleinen und größeren Abhandlungen über politische Vorgänge, Schriften wider einen und den anderen seiner gelehrten Widersacher und solchen exegetischen Inhalts, denen aber gleichfalls ein stark polemischer Zug inneohnt. Lag es aus dem letzteren Grunde nahe, alle diese Schriften unter dem Gesamttitel Streitschriften zusammenzufassen, so sprachen dagegen zwei Momente: fürs erste sind mit Ausnahme seiner philosophischen Schriften alle übrigen Werke Wiclifs in gleicher Weise polemischer Natur, indem sie insgesamt die Reformbedürftigkeit der *Ecclesia militans* betonen, fürs andere hatte Buddensieg diesen Titel für eine Anzahl von Flugschriften Wiclifs, deren Spitze gegen das Papsttum und die Mönchsorden gerichtet ist, vorweggenommen, und man hätte höchstens von einer zweiten Klasse von Streitschriften sprechen dürfen, was zu Unzukömmlichkeiten geführt hätte. Ich habe daher vorgezogen, die oben genannten Flugschriften zum Unterschied von denen der Buddensiegschen Ausgabe unter dem gemeinsamen Titel *Johannis Wyclif Opera Minora* zusammenzufassen. Der Ausgabe wurde eine eingehende Untersuchung über Inhalt, Wert und Abfassungszeit der einzelnen Schriften vorausgeschickt, die um so notwendiger war, als nicht alle diese kleinern Abhandlungen das bieten, was

¹⁾ S. auch Bd. 53, 43; 62, 266; 75, 476.

ihr Titel andeutet. Es stehen sonach drei akademische Studien mit dieser Ausgabe im engsten Zusammenhang, über die weiter unten einiges bemerkt wird. Die *Opera Minora* umfassen im ganzen 20 Schriften von ungleichem Umfang und ungleicher Bedeutung. Den geringsten Wert haben jene, die als sog. *Epistolae* in Umlauf kamen. Eine Anzahl steht mit den größeren Einzelwerken der *Summa* in unmittelbarem Zusammenhang und war bestimmt, in jenen Kreisen zu wirken, denen die Kenntnisnahme der großen Werke verschlossen war, in den Kreisen des Herrenstandes und der niederen Geistlichkeit. Andere sind Flugschriften, bestimmt, die große Menge über jene Tagesfragen zu belehren, die im guten Parlament zur Sprache kamen, oder Programme oder endlich solche Schriften, deren Bedeutung vornehmlich darin liegt, daß sie über die Anfänge des reformatorischen Wirkens Wiclifs einiges Licht verbreiten. Hierher gehört zunächst jenes Schriftchen, das einstens John Lewis in seiner „*History of the Life and Sufferings of . . . John Wicliffe*“ als *Determinatio quedam magistri Johannis Wycliffe de Dominio contra unum monachum* herausgegeben hat. Wiewohl schon eine flüchtige Einsichtnahme in diesen Text den Beweis erbringt, daß er unvollständig und verballhornt wiedergegeben ist, spielte er in der Geschichte der Wiclifforschung von Lewis bis auf Lechler und Buddensieg herab eine große Rolle. Da sich diese Schrift vornehmlich mit der Zurückweisung des päpstlichen Anspruches auf die englische Lehenshoheit beschäftigt, eine entsprechende Forderung von der Kurie im Jahre 1366 gestellt und im Parlamente zurückgewiesen wurde, so hat man die Anfänge von Wiclifs kirchenpolitischer Tätigkeit in diese Zeit setzen zu sollen geglaubt und ließ sonach Wiclif ein ganzes Jahrzehnt früher als einen in England gefeierten Reformator erscheinen, als dies in Wirklichkeit der Fall war. Indem sich jetzt der Lewissche Text als ein Teil der im übrigen nicht bedeutenden *Determinatio ad argumenta Wilhelmi Vyrinham* herausstellte, die in einer einzigen Handschrift (Nr. 3184 der Nationalbibliothek in Paris) erhalten ist, und ihre Abfassungszeit erst auf 1376 oder 1377 zu setzen ist, so fallen alle Folgerungen in sich zusammen, die zuletzt noch Lechler (Lorimer), Buddensieg u. a. aus der früher angenommenen Abfassungszeit gezogen haben. Von den Schriften der *Opera Minora* sind die wichtigsten: *De Paupertate Christi*, die in 33 Thesen samt eingehender Be-

gründung die ganze Lehre Wiclifs vom Armutsideal der Kirche und seine kirchenpolitischen Überzeugungen enthält¹⁾ und zweifellos von großer Wirkung war, dann das *Speculum secularium dominorum*, der Spiegel der Herrenwelt, der für die Ausbildung der eigenartigen Stellung, die der böhmisch-mährische Herrenstand seit den Tagen des böhmischen Wiclifismus einnahm, bedeutungsvoll wurde; die Schrift *De Incarcerandis Fidelibus*, die über bisher völlig unbekannte Vorkommnisse aus der Zeit der akademischen Tätigkeit Wiclifs berichtet; *De Fide catholica*, die in Kürze das zusammenstellt, was in Wiclifs großem Buche *De Ecclesia* niedergelegt ist; *De Ordine christiano*, in der die Frage erwogen wird, ob das Papsttum zur Leitung der *Ecclesia militans* notwendig ist; dann vor allem die Schrift *De Servitute Civili et Dominio Seculari*, die für Wiclifs lange verkannte Haltung zum englischen Bauernkrieg von 1381 wichtige Aufschlüsse enthält, und wer sich mit Wiclifs Ansichten über Zustände in den hohen Schulen belehren will, wird die Flugschrift *De Graduationibus sive de Magisterio Christi* — sie bildet einen Teil der Schrift *Super Mathei XXIII* — nicht außer acht lassen dürfen. Die unbedeutendsten sind die der Ausdehnung nach längsten, nämlich die Streitschriften im engeren Sinne.

Was jetzt noch seitens der *Wyclif Society* zu leisten ist, ist zunächst die Ausgabe des ersten und zweiten Buches der *Summa: De Mandatis Divinis* und *De Statu Innocentiae*, deren Edition der verdiente Wiclifforscher F. D. Matthew schon vor einem Menschenalter übernommen hatte, sie aber seiner Augenschwäche wegen im vorigen Jahre — ein Vierteljahr vor Ausbruch des Krieges — in meine Hände legte. Ich unterzog mich der Arbeit nicht eben gern, denn ich hatte schon bei der Ausgabe der *Opera Minora*, für die mir Texte aus dem Nachlaß Buddensiegs u. a. zugekommen waren, nicht eben gute Erfahrungen gemacht. Buddensieg hatte zweifellos in allen Fällen gut gelesen, aber meist flüchtig und daher oft undeutlich geschrieben; auch sonst boten die dem Herausgeber übermittelten Kopien manches Bedenkliche. Man darf nur hoffen, daß solche Schwierigkeiten

¹⁾ Von diesen 33 Thesen wurden einzelne zu größeren Werken ausgearbeitet. So ist die These 33 die Grundlage zu dem Buche *De Officio Regis*.

bei der Edition der beiden noch ausstehenden Bücher der *Summa* nicht bestehen.

Übersehen wurde von den Herausgebern die kleine Schrift *Differentia inter peccatum mortale et veniale*. Da sie nur einen Anhang zu *De Mandatis Divinis* darstellt, wird sie am besten der Edition dieses Buches angefügt werden.

In den nahezu 40 Bänden der Werke Wiclifs, die nun vorliegen, ist ein reichhaltiger historischer Stoff vorhanden; denn nicht bloß kirchliche oder kirchenpolitische Fragen, die im Parlament und in der Öffentlichkeit zur Sprache kamen, werden hier behandelt, sondern auch allgemein politische, rechtliche, wirtschaftliche, lokalgeschichtliche Dinge, dann rein wissenschaftliche Probleme, vornehmlich philosophischer Natur, auch naturwissenschaftliche, selbst medizinisch-anatomische Gegenstände werden in die Erörterung einbezogen. Wer z. B. *De Ecclesia* liest, findet im siebenten Kapitel eine Abhandlung über das Asylrecht in Kirchen, die, wie es feststeht, anlässlich eines konkreten Falls im Parlament vorgetragen wurde. Zahlreich sind die historischen Rückblicke oder Beispiele, die der Geschichte entnommen sind, auch hier wiederum nicht bloß der Englands, sondern auch jener des Auslandes. So werden in den diesem Gegenstand gewidmeten Werken *De Ecclesia*, *De Potestate Pape*, *De Officio Regis* das Verhältnis der weltlichen zur geistlichen Gewalt, die Befugnisse und Pflichten des Königtums der Laienwelt und dem Klerus gegenüber, die Grenzen der päpstlichen Gewalt und was damit zusammenhängt, in eingehender Weise erörtert; es wird, um einen besonderen Fall herauszuheben, dargelegt, daß und weshalb das deutsche Kaisertum nicht mehr die Machtfülle und Bedeutung hat wie ehemals, es wird die Unabhängigkeit des englischen Königtums vom Kaisertum und von auswärtigen Mächten und Verhältnissen überhaupt betont, es wird das bösartige Wirken der *comitivae*, der bösen Gesellschaften in Italien, Spanien und Frankreich geschildert, kurz, es sind keine Vorgänge von Bedeutung in der zeitgenössischen Politik, die nicht in dem einen oder anderen Werke gestreift würden. Und nicht minder sind es die Zustände in der englischen Gesellschaft, denen der Reformator sein Augenmerk zuwendet. Welche Bedeutung wird da dem Herrenstande zuerkannt. Man wird sich erinnern dürfen, daß die so ganz geänderte Stellung des böhm-

mischen Herrenstandes der Hussitenzeit früheren Jahrzehnten gegenüber auf die Einwirkungen des böhmischen Wiclifismus zurückzuführen ist. Die Pflichten, die der Herrenstand zu erfüllen hat, werden in der schon genannten Flugschrift „vom weltlichen Laienspiegel“ aufgezählt, in einer anderen die Beziehungen zwischen der Herrenwelt und den Untertanen erörtert. Für eine Darstellung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände Englands, für die Behandlung der Fragen der Bildung und des Unterrichtes findet sich fast in allen großen Werken und kleineren Flugschriften ergiebiger Quellenstoff, dessen Ausnutzung durch ausführliche Sachregister (nur bei *De Ecclesia* ist ein solches leider ausgefallen bzw. durch ein schon vorhandenes altes aber wenig übersichtliches ersetzt) erleichtert wird. Wenn man bedenkt, daß von diesen Werken Wiclifs viele schon seit mehr als einem Menschenalter publiziert sind, so sollte man meinen, daß sich die englische Geschichtschreibung an die Ausbeutung dieser ergiebigen Fundgrube gemacht habe. Darüber ist leider wenig Tröstliches zu sagen. Es wird hier die Bemerkung gestattet sein (sie enthält ja zum Teil eine persönliche Note), daß man in englischen Kreisen, die die Sache angeht, von der Existenz und Wirksamkeit der *Wyclif Society* nur geringe Notiz nimmt. Ich möchte bezweifeln, daß die *English Historical Review* von dem Erscheinen der einzelnen Werke Wiclifs ihren Lesern Kunde gegeben hat. Dahin gehört ja auch das Moment, daß ihre Herausgeber, zumal wenn sie Österreicher oder gar Deutsche sind, für ihre mühevollen Leistung kaum auf ein Wort der Anerkennung oder gar des Dankes rechnen können, wie ja auch von etwaigen Geldentschädigungen für geleistete Arbeit keine Rede ist. Man wird es danach verstehen, daß die Werke Wiclifs selbst in jenen Büchern nicht die genügende Beachtung finden, von denen man es zunächst erwarten sollte. Einige Beispiele mögen das Gesagte erhärten.

Zu den Werken, die z. B. auch den böhmischen Wiclifismus behandeln, gehört Eustace J. Kitts, *Pope John XXIII^d and master John Hus of Bohemia*. Man findet in diesem neuen Buch meist veraltete Anschauungen; von einem eindringlichen Studium des in jüngster Zeit auch darüber veröffentlichten Quellenmaterials ist keine Rede, und was die Hilfsschriften betrifft, sind die kritischen ebenso wie die unkritischen wahllos neben-

einander benutzt; abgesehen von groben Verstößen in Namen und Zahlen finden sich in einzelnen Partien ungläubliche Behauptungen, so z. B. daß König Johann Mähren erwarb, Karl IV. sich an die Spitze der slavischen Bewegung stellte, Böhmen damals das goldene Zeitalter seiner Literatur hatte, ebendamals Häresien im Lande sich breit machten, irrige Bibelübersetzungen in Umlauf kamen usw. Was von Hussens Anfängen gesagt wird, ist fast alles falsch, und wie der Wiclifismus sich allmählich Geltung verschaffte oder was seine Ausbreitung und Vertiefung im Lande förderte, und was das eigentliche Wesen der böhmischen Bewegung bezeichnete, wird nirgends auseinandergesetzt. Gerade in dem, was Kitts S. 40 als charakteristisch für die Wirksamkeit des Huß heraushebt, ist dieser Nachahmer Wiclifs. Wenn nicht alles täuscht, gehen selbst die Bestrebungen Hussens für eine Vereinfachung der tschechischen Orthographie auf das englische Muster zurück; man sehe nur nach, wie oft Wiclif in seinem großen Werke *De Mandatis divinis* auf derlei Dinge kommt. Zum römischen Konzil von 1413 wäre das vierte Heft meiner Beiträge zur Geschichte der hussitischen Bewegung einzusehen, dort finden sich nicht weniger als drei wichtige Nummern — aus dem Aktenbestand des vatikanischen Archivs —, außerdem noch der Geleitsbrief des Papstes für Heinrich von Chlum, einen der drei Ritter, die Huß das Geleite nach Konstanz zu geben hatten. Dem Buche sind Abbildungen beigegeben, aber das schöne Werk von Faber und Kurth, *Wie sah Huß aus* (Berlin 1907, Martin Werneck) ist dem Verfasser unbekannt geblieben; das Bild S. 50 entspricht nicht dem, was über die äußere Erscheinung des Huß überliefert ist. Von dem Buche Sydney Armitage-Smiths *John of Gaunt* ist noch weniger etwas Gutes zu sagen. Trotzdem ich das auf falsche Zeiteinschätzung der zuerst von Lewis abgedruckten *Determinatio Johannis Wycliff de Dominio* zurückzuführende Märchen von Wiclifs Tätigkeit im reformatorischen Sinn aus Anlaß des Widerspruchs gegen den päpstlichen Lehenszins als solches bereits im Jahre 1897 nachgewiesen habe und den Nachweis später noch durch den vollständigen Abdruck der *Determinatio* und eine genaue Zeitbestimmung ihrer Abfassung ergänzen konnte, findet sich die angebliche Teilnahme Wiclifs an dem Streit gegen den Lehenszins hier wieder vorgetragen und wird Wiclifs Teilnahme am Friedenskongreß zu Brügge

völlig mißdeutet. Wenn Armitage-Smith schon von meiner einschlägigen, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie erschienenen Studie über diesen Gegenstand keine Kenntnis nehmen wollte, weil sich die englischen Autoren um deutsch geschriebene Arbeiten wenig oder gar nicht kümmern, so hätte ihm mein in der *English Hist. Review* von 1896 erschienener Artikel *The beginnings of Wyclifs activity in ecclesiastical politic*, der bereits den wahren Sachverhalt zutage förderte, nicht entgehen dürfen. Was würde man von einem gelehrten Deutschen sagen, der Luthers erstes Auftreten als Reformator um ein ganzes Jahrzehnt früher ansetzen würde. Weder Wiclifs Arbeit noch seine Beziehungen zu Lancaster sind im *John of Gaunt* sachlich d. h. quellenmäßig herausgearbeitet. Besser wird der Gegenstand in der Freiburger Dissertation von Max Wagner, *Die englische Kirchenpolitik unter König Richard II.*, für die einschlägigen Teile behandelt, dagegen hätte Charles Oman für seine sonst schätzenswerte Arbeit *The Great Revolt of 1381* Wiclifs Arbeiten stärker ausnutzen können. Mit den Worten: *It does not seem that Wycliffe's recent attack on the Pope, the Friars and the 'Caesarean Clergy' had any appreciable influence on the origin or the course of the rebellion* ist die wichtige Frage doch nicht erledigt. Die Flugschrift *De Servitute Civili et Dominio Seculari* hätte dem Verfasser das wichtigste Quellenmaterial hierfür (s. meine Abhandlung „Wiclifs Sendschreiben, Flugschriften etc.“, S. 36 ff.) geboten; dort finden sich jene Ausführungen, auf die ich wiederholt aufmerksam gemacht habe und in denen niemand auch nur den geringsten Versuch erblicken wird, die niederen Klassen in England gegen die Herrenwelt aufzuregen.

Besser und eindringlicher sind die Werke Wiclifs zuletzt von deutscher und tschechischer Seite ausgebeutet worden. Es wird gestattet sein, einige Worte über meine eigenen Arbeiten zu sagen. Der zweite Teil meiner „Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert“ legte die Entstehung von Wiclifs *Summa Theologiae* und seine Lehre vom wahren und falschen Papsttum dar, über welch letztere übrigens schon ein Aufsatz in dieser Zeitschrift gehandelt hatte. Die Abhandlung über „Die ältesten Streitschriften Wiclifs“ brachte die Frage, in welche Zeit der Beginn der reformatorischen Tätigkeit Wiclifs zu versetzen sei, zum Abschluß und bot außerdem Ergänzungen zu

Walter Waddington Shirleys „*A Catalogue of the Original Works of John Wiclif*“, die Studie über „Wiclifs Sendschreiben, Flugschriften und kleinere Werke kirchenpolitischen Inhalts“ beleuchtete den Inhalt jener Werke, die jetzt, wie bemerkt, unter dem gemeinsamen Titel *Opera Minora* publiziert sind. Ein Aufsatz „Zur Geschichte des Wiclifismus in Mähren“ im 17. Bd. der Zeitschrift für die Geschichte Mährens und Schlesiens (Festgabe zur 13. Tagung des Verbandes deutscher Historiker in Wien 1913) behandelte die Einwirkung des Wiclifismus auf die Stellung des böhmisch-mährischen Herrenstandes, und wie das von Wiclif gepredigte Armutsideal auf die taboritische Partei einwirkte, zeigte ein Aufsatz, der unter dem Titel „Ein kirchenpolitischer Dialog aus der Blütezeit des Taboritentums“ im 46. Bd. der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen erschien. Von Bedeutung ist eine Studie, die wir Mathilde Uhlirz, einer Tochter unseres jüngst verstorbenen Kollegen, verdanken und die — sie führt den Titel „Die Genesis der vier Prager Artikel“ — den durch zahlreiche Belege erbrachten Nachweis führt, daß der Inhalt aller vier Artikel auf Wiclif zurückgeht. In ihnen „kehren jene Gedanken wieder, die Johann Wiclif 40 Jahre zuvor in England verkündet hatte. So groß ist dessen Bedeutung für die Ausbildung des Hussitismus, daß wir uns keinen Artikel ohne den Einfluß seiner Lehren entstanden denken können.“ Die Ausgabe der Werke des Huß durch Wenzel Flajšhans, die 1903 begonnen wurde, nimmt einen sehr langsamen Fortgang. Bisher sind die *Expositio decalogi*, *De corpore Christi*, *De sanguine Christi* (Bd. I), die *Sermones de Sanctis* (Bd. 1, 2) und *Super IV Sententiarum* (Bd. II) erschienen. Leider ist der Wiclifismus in den genannten Schriften nicht genügend herausgehoben. Während z. B. eine der Predigten bis auf das Schlußwort Amen nicht Predigt Hussens sondern Wiclifs ist, wird in der Ausgabe hierüber nichts gesagt. Daß auch das große Werk *Super IV Sententiarum* viel stärker von Wiclifischen Lehren durchsetzt ist, als die Herausgeber annehmen, wird die Ausgabe von Wiclifs *De Mandatis Divinis* erweisen. Eine Sammlung von Schriften aus der Zeit des Hussitismus hat jetzt Jan Sedlák unter dem Titel „*Studie a texty k náboženským dějinám českým*“ in Angriff genommen. Wir finden dort Hussens *Questio principalis quodlibeti*, *Recommendatio baccalarii Patris* und einige andere

unbedeutende Schriften des Reformators. Die *Questio principalis* beschäftigt sich mit der Frage, *utrum a primo ente intellectivo et immutabili dependeat optima dispositio universi* und zeigt verschiedene Anklänge an Wiclif. Man darf daran erinnern, daß das philosophische Werk Wiclifs *De Ente* (in seinem ersten Buche unter Nr. 2) einen *Tractatus de Ente primo* in sechs Kapiteln enthielt. Sedlák bringt außer den Texten auch Untersuchungen. Er zeigt, daß Huß für die *Expositio decalogi*, was Flajšhans nicht bemerkte, das *Preceptorium (seu de decem preceptis)* des Heinricus de Frimaria stark benutzt hat, eine Schrift, die sich besonderer Beliebtheit erfreute, findet sie sich doch in der Prager Universitätsbibliothek allein in 14 Handschriften. Wenn Sedlák allerdings, wie es scheint, sie für die einzige Quelle zu Hussens Dekalog ansieht, so darf ich auf meine kritischen Bemerkungen im 42. Bd. der Mitt. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen hinweisen, wo aus einer Reihe von Parallelstellen der Beweis erbracht wird, daß Huß hierfür auch Wiclifs *De Mandatis Divinis* zu Rate gezogen. Von den Untersuchungen Sedláks beanspruchen vornehmlich auch jene ein ganz besonderes Interesse, in denen das Verhältnis der in tschechischer Sprache geschriebenen Werke Hussens zu denen Wiclifs untersucht wird; die wichtigsten sind die Studien „*Ke kritice Husova spisu „O svatokupectvi“*“ (Zur Kritik von Hussens Schrift über die Simonie) und „*Pramen Husova českého Vykladu*“ (Die Quelle von Hussens tschechischer Auslegung); in letzterer wird nachgewiesen, daß ein großer Teil einfach aus Wiclifs *De Simonia* herübergenommen ist. Die von vielen Tschechen festgehaltene Meinung, daß Huß wenigstens in den tschechischen Schriften selbständiger ist, läßt sich, woran wir übrigens schon früher nicht gezweifelt haben, nicht aufrecht erhalten. Hatte schon das vierte Heft meiner Beiträge zur Geschichte der hussitischen Bewegung die wichtigsten Streitschriften und Unionsverhandlungen zwischen den Katholiken und Hussiten in den Jahren 1412/13 zum Abdruck gebracht, so gibt Sedlák in den „*Studie a texty*“ neue Beiträge zur Geschichte des tschechischen Wiclifismus in den Jahren 1411 und 1412. Es sind im ganzen vier, von denen der erste ein größeres Interesse beansprucht, zunächst schon wegen der Persönlichkeit Dietrichs von Niem: *Consilium Theoderici de Niem ad Wiclejistas reprimendos*, aber auch der vierte ist von

Belang, da er einige bisher nicht bekannte Einzelheiten aus dem Prozeß der Kurie gegen Wiclif enthält, so die Angabe über seine angebliche Appellation an den Kaiser. Wie sich die offenbar falsche Meinung hierüber hat bilden können, ist nicht schwer zu finden. Hat doch Wiclif wiederholt auf das Beispiel des Apostels Paulus hingewiesen, der gleichfalls appellierte, aber nicht an den Papst, sondern an den Kaiser. Ganz neu ist das, was über die Ausbreitung des Wiclifismus nach Portugal gesagt wird. Wieviel daran wahr ist, wird eine genauere Untersuchung ergeben. Schon jetzt kann gesagt werden (und der Herausgeber hätte darauf aufmerksam machen müssen), daß der Text zum mindesten sehr korrumpiert ist. Ein Satz wie S. 69, in welchem von einem englischen König Karl sel. Angedenkens gesprochen wird, unter dessen Regierung Wiclif seine Ketzereien verbreitet habe, kann sich doch unmöglich in einem amtlichen Schriftstück aus dem Jahre 1412 befunden haben. Auch einige Stücke von Freunden und Gegnern des Huß finden sich in den „*Studie a texty*“. Was die sog. Vorläufer des Huß betrifft, hat die Ausgabe von Janows *Regulae veteris et novi testamenti* durch Kybal den Beweis erbracht, daß von einer besonderen Einwirkung Janows auf Huß, die durch eine Benutzung der *Regulae* ersichtlich wäre, keine Rede sein kann. Als selbständiger Denker steht Janow zweifellos höher als Huß, der schließlich selbst in seinen Briefen kaum mehr anders schreiben kann als in den Worten Wiclifs. So sehr Janows Bestrebungen für die Verbesserung des kirchlichen Lebens hervorgehoben zu werden verdienen, so wenig darf man daran denken, in ihm eines der grundlegenden Elemente des späteren Hussitismus oder gar einen Vorläufer Luthers zu sehen.

N a c h t r a g.

Seit die obigen Zeilen niedergeschrieben wurden, sind noch zwei für die Wiclif- und Hußforschung belangreiche Arbeiten veröffentlicht worden. Meine oben erwähnten Studien zur Ausgabe von Wiclifs *De Mandatis Divinis* hatten das Ergebnis — es liegt jetzt in meiner Abhandlung Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 180 (Wien 1916, in Kommission bei Alfred Hölder) vor —, daß Wiclif in seiner Darlegung der Sitten-, zum Teil auch der

Glaubenslehre, ganz auf den Schultern zweier französischer Autoren steht, deren Vornamen (*Guilelmus*) und die ihnen von Zeitgenossen gegebenen Beinamen (*Parisiensis*) dieselben sind, woher es kommt, daß beider Arbeiten oft verwechselt werden: es sind dies Wilhelm vom Auvergne, Bischof von Paris, und Wilhelm von Pérault. Hat sich Wiclif vornehmlich an diesen gehalten, so sind ihm doch auch die Werke des Pariser Bischofs zur Hand gewesen. Die Ausnutzung von Péraults Werken durch Wiclif in *De Mandatis Divinis* ist eine derartige, daß sie fast an die Weise erinnert, in der Huß seine Entlehnungen aus Wiclif vorgenommen hat. (S. darüber den Anzeiger der k. Akademie der Wissenschaften, 52. Jahrg., S. 93.)

Die zweite Arbeit ist das Buch von Jan Sedlák, *M. Jan Hus. V Praze 1915* (im Verlag des *Dědictví sv. Prokopa*), das die erste ausführliche, auf Grundlage des gesamten einschlägigen lateinischen und tschechischen Quellenmaterials in tschechischer Sprache geschriebene, durchaus kritisch und objektiv gehaltene Geschichte des Lebens und Lebenswerkes des tschechischen Reformators enthält. Von großem Wert sind die (19) Beilagen, meist bisher unbekannte Schriften einzelner Autoren aus der Zeit der hussitischen Bewegung und Hussens selbst.

Alfred Doves schriftstellerische Gröfse.

Von

Hermann Kantorowicz.¹⁾

Den Forscher, den Menschen, den Lehrer — der Lehrenden haben die Redner gefeiert, die Alfred Doves noch so frisches Grab bekränzten. Die Erscheinung des Schriftstellers wachzurufen, heißt noch einmal zeugen von dem, was an dem Entschwundenen unvergänglich ist. Tiefer schürfende Forscher, eifriger tätige Lehrer hat die deutsche Wissenschaft mehrere vorzuweisen — von Meistern der Sprache gleich ihm keinen einzigen mehr.

¹⁾ Der Verfasser hat uns den Wiederabdruck dieses zuerst in den Freiburger „Akademischen Mitteilungen“ vom 6. Juni 1916 veröffentlichten Aufsatzes gestattet. Die Redaktion.